Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 8 Lemberg, am 12. Ostermond 1931

Bewertung unserer Scholle im Erbgange

Die Erhaltung unserer Scholle insbesondere in der heutigen Zeit großer Not wird jeder einsichtige Landwirt als eine unbedingte Lebensnotwendigkeit erachten müssen. Gerade aber beim Erbgange auf die Kinder sind sich viele Landwirte der jetzigen, tatsächlich schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in unseren Landwirtschaften noch nicht so recht bewußt und treffen da oft Entscheidungen, die nicht den jetzigen Ertragsmöglichkeiten der Wirtschaften angepaßt sind und der nachfolgenden Generation darum auch bei äußerster Tüchtigkeit und sparsamster Wirtschaftsweise die Erhaltung der Scholle auf die Dauer unmöglich machen. Es schwebt vielen alten Landwirten immer noch zu sehr die gute, alte Vorkriegszeit im Kopfe, und darum will es manchem noch immer nicht begreiflich erscheinen, wie sehr tief unsere Landwirtschaft in Wirklichkeit gesunken ist. Es zeigt sich auch hier wieder, wie äußerst wichtig zur Erlangung einer genauen Uebersicht über den Wandel der Zeiten das Vorhandensein einer genauen übersichtlichen Buchführung über alle Wirtschaftsjahre ist. Wäre die dauernd geführte genaue Reinertragsübersicht der Wirtschaft vorhanden, so wüßte jeder Ueberlasser seines Grundstücks genau, wie hoch er sein Grundstück zur Weiterexistenz des Erben belasten darf, und manch Unheil und Streit im Erbgange an die Kinder würde sich dadurch vermeiden lassen. Darum seien auch an dieser Stelle noch wieder alle einsichtsvollen Landwirte daran erinnert, im eigensten Interesse dauernd über den ganzen Wirtschaftsbetrieb genau Buch zu führen. Das ist für alt und jung der erste und beste Wegweiser zur Ordnung und sparsamer Wirtschaftsweise.

Wenn wir unserer jungen Generation die Weitererhaltung der Scholle ermöglichen wollen, so muß die Belastung unbedingt den tatsächlichen Ertragsmöglichkeiten der Jetztzeit angepaßt sein. Ist die jährliche Zinslast mit den sonstigen Leistungen höher als der erzielbare Reinertrag, so wird der Inhaber der Wirtschaft gezwungen, mit jedem Jahre mehr Schulden zu machen, und das muß bei den derzeitigen sehr hohen Zinssätzen zum schnellen Zusammenbruch der Wirtschaft führen.

Es ist auch unter uns Landwirten noch viel zu sehr die Meinung verbreitet, es müsse doch bald wieder mal sehr viel besser kommen. Da scheint man sich doch nicht so recht der sehr großen wirtschaftlichen Unterschiede von früher und jetzt bewußt zu sein. Es ist zu bedenken, daß wir vor dem Weltkriege in einem Staate lebten, der keine Auslandsschulden, sondern sogar noch sehr große Vermögenswerte im In- und Auslande aufzuweisen hatte. Die ganze Wirtschaft im Staate stand in vollster Blüte. Die einerseits für die Landwirtschaft eingeführten Schutzzölle bewirkten eine rasche Entwicklung in der Landwirtschaft, andererseits hatten aber die Schutzzölle zur Folge, daß der Spekulation Tür und Tor geöffnet wurde. Die landwirtschaftlichen Grundstücke wurden reine Handelsobjekte und stiegen im Preise zu ungeahnten Höhen. Solche zu einem großen Teile durch die übertriebene Zollpolitik hervorgerufenen ungesunden Verhältnisse mußten sich allemal böse rächen, und diesen verhängnisvollen Niedergang erleben wir jetzt.

Mag man nun über die Vergangenheit denken wie man will, das eine steht fest, wir müssen uns in der Landwirtschaft hüten, unsere Grundstücke durch Spekulation zu reinen Handelsobjekten werden zu lassen; denn durch Spekulation werden meistens nur die Taschen derjenigen Menschen gefüllt, die mit der Landwirtschaft nichts gemein haben oder nur solchen Landwirten, die der Landwirtschaft den Rücken kehren wollen und denen es vollständig gleichgültig ist, wie der Nachfolger weiter existieren kann.

Die parteipolitische Umstellung der Nachkriegszeit hat es auch mit sich gebracht, daß man in Nichtlandwirtskreisen zu einem großen Teile zu der Ansicht neigt, der Grund und Boden sei uns von der Natur gegeben und habe deshalb keinen Anspruch auf Bewertung, sondern nur das durch Menschenhand geschaffene habe darauf ein Anrecht. Auf diese Stufe sind wir in der jetzigen Zeit auch schon wirklich heruntergekommen und sogar gegenwärtig noch viel tiefer; denn die aus unseren Wirtschaften erzielbaren Reinerträge decken noch nicht mal die Verzinsung des Gebäude- und Inventarkapitals.

Es konnten sich die Landwirte zu einem großen Teile schon von jeher sehr schlecht an einen schnellen Wandel der Zeiten gewöhnen. Trotzdem müssen wir, ob wir wollen oder nicht, mit den jetzt bestehenden Tatsachen rechnen und uns in das schwer Abänderbare fügen. Es ist darum heute bei jedem Landwirte doppelte Vorsicht und gründliche Ueberlegung vor jeder Tat geboten; denn an wesentlich bessere Zeiten ist bei der gegenwärtigen Schuldenüberlastung des Staates und der Einzelwirtschaften auf die Dauer einer ganzen Generation, vielleicht auch gar noch länger, wohl nicht zu denken.

Bei der Gründung von selbständigen Existenzen für die erwachsene Jugend ging von unseren Verbänden und Genossenschaften schon manche Warnung zur Vorsicht aus. Einerseits mangelte es bisher immer noch an geeigneten Kreditinstituten, die die notwendigen langfristigen Kredite für Erbauseinandersetzungen zu beschaffen vermochten, und zum anderen Teile war es aber bis jetzt sehr gut, daß die Kreditbeschaffung nur in beschränktem Maße möglich war; denn der größte Teil der betreffenden Kreditnehmer seufzt jetzt schwer unter der großen Zinsen- und Schuldenlast, weil sie in der Hoffnung auf baldige bessere Verhältnisse, und damit bessere Preise seinerzeit die Lasten übernahmen. Diese Hoffnung hat sich aber jetzt ganz in das Gegenteil verwandelt. Also sei jedem Landwirt bei Grundstücksüberlassungen oder Ankauf nur zu raten, sich nicht auf Spekulation einzulassen, sondern sich ganz an die bestehenden Tatsachen zu halten und darnach die Belastungsmöglichkeit des Grundstücks festzusetzen.

Wenn ja auch sehr zu bedauern ist, daß vielen jungen Leuten die Gründung einer selbständigen Existenz bis er nicht ermöglicht werden konnte, so kann aber diese Zurückhaltung mit dazu beitragen, daß die sehr hohen Zinsen wieder zu erträglichen Sätzen heruntergehen, und damit wird auch der übliche Grundstückswert zu dem tatsächlichen Ertragswert in ein richtiges Verhältnis kommen. Diejenigen Landwirte mit mehreren Söhnen, die gezwungen sind, zur Gründung einer Existenz Grundstücke anzukaufen, sollten da ganz besonders vorsichtig sein, insbesondere wenn kein Bargeld vorhanden ist und dasselbe erst durch Beleihung des eigenen Grundstücks beschafft werden soll. Der bisher für Grundstücke gezahlte Preis war, gemessen zum wirklichen Ertragswert, meistenteils viel zu hoch, und alle diejenigen, die das in den vergangenen Jahren beim Kauf nicht beachtet haben, stehen mehr oder weniger vor dem Zusammenbruch. Nach denselben Grundsätzen wie in der Vorkriegszeit ein Grundstück zu bewerten, ist in der heutigen Zeit unmöglich, und wer das nicht einsieht und nicht beachtet, auf bessere Zeiten hofft und sich auf Spekulation einläßt, der ist fast sicher verloren: Dem kann auch die beste und sparsamste Wirtschaftsweise nichts mehr nützen. Wir Landwirte müssen gründlich umlernen und uns in der Grundstücksbewertung und Belastung den heutigen Zeitverhältnissen anpassen, dann nur kann die Erhaltung unserer Scholle möglich werden.

Es ist eine Freude zu sehen, wie manche Landwirte trotz einer großen Kinderzahl es fertig bringen, in diesen schweren Zeiten alle Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen und auch gut unterzubringen. Das war nur möglich, weil die Kinder von Jugend an durch straffe Erziehung zur Zucht und Ordnung, zum Lernen und zur Arbeit angehalten wurden. Wer sich vor keiner Arbeit scheut und auch was

zu leisten vermag, der findet auch in der jetzigen schweren Zeit noch ein gutes Unterkommen. Dagegen die sogen. Mutter- und Vatersöhnchen, denen durch falsche Erziehung schon von Jugend an eingeimpft wurde, daß sie eigentlich zu jeder Arbeit zu schade wären, werden dem Ernst des Lebens nicht standhalten und schon beim ersten Anprall unterliegen. Die Gegenwart und noch mehr die Zukunft erfordern ganze, in jeder Weise wetterfeste Menschen, die vor keiner noch so schwierigen Arbeit zurückschrecken und sich in jeder Lebenslage zu helfen wissen.

Angesichts der jetzigen schweren Wirtschaftsnot werden viele Landwirte, sofern sie es in der guten alten Zeit nicht verstanden haben, größere Ersparnisse zu sammeln und diese bis jetzt wertbeständig zu erhalten, ihren erwachsenen Kindern nur verhältnismäßig sehr geringe Geldbeträge als Erbteil mitgeben können. Um so mehr wird darum jeder Landwirt als Ausgleich auf eine gründliche Schul- und Berufsausbildung achten müssen. Arbeit schändet nicht, und nur durch zähe unermüdliche Arbeit kann eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage und ein allmähliches Emporarbeiten jedes einzelnen möglich werden.

Es muß das Ziel und Streben aller einsichtsvollen Landwirte sein, die von den Vätern ererbte Scholle stets den Zeitverhältnissen entsprechend weiter auszubauen und in der Gegenwart wie auch für die Zukunft zu erhalten suchen. Gerade hier in unserem Gebiete brauchen wir mehr denn je zur Erhaltung unseres Volkstums einen als bodenständig erprobten Bauernstand, wie wir ihn in früheren Zeiten hatten, der fest an seiner Scholle hängt und sie auch den Nachkommen durch erträgliche Belastungen zu erhalten trachtet.

Hausse.

Landwirtschaft und Tierzucht

Die Lecksucht der Rinder

Rinder, die an der Lecksucht leiden, belecken, nagen und fressen an den verschiedensten Gegenständen. Anfangs haben sie nur einen geringen Appetit. Das Wiederkauen erfolgt nicht mehr regelmäßig wie sonst, und nicht selten treten noch Verstopfungen hinzu. Charakteristisch ist, daß die Tiere, Wände, Krippen, ja, sogar ihre Nachbartiere belecken. Das geht oft soweit, daß sie ihr eigentliches Futter liegen lassen und statt dessen Holz, Jauche, Kot und anderes mehr aufnehmen. Mit diesen Eigentümlichkeiten der Geschmacksrichtung verbinden sich Schreckhaftigkeit, chronische Verdauungs- und Ernährungsstörungen, so daß die Rinder mehr und mehr abmagern. Bei besonders schweren Erkrankungen kommt oftmals noch Knochenbrüchigkeit hinzu.

Die Lecksucht muß als eine Stoffwechselstörung aufgefaßt werden. Merkwürdigerweise kommt die Krankheit nur in bestimmten Gegenden vor. In normalen Jahren liegen die Verhältnisse in der Regel meist so, daß in solchen Landstrichen die Lecksucht auf ganz bestimmte Besitzungen lokalisiert ist. In anderen Jahren, also bei sehr großer Trockenheit oder sehr reichlichen Niederschlägen, pflegt die Lecksucht allgemeiner verbreitet zu sein. Ueber die Entstehung der Lecksucht ist man verschiedener Meinung. In den meisten Fällen nimmt man an, daß die Ursache in einem Mineralstoffmangel, und zwar vornehmlich Kochsalzmangel, zu suchen ist. Auch gewisse lebensnotwendige Stoffe, die sog. Vitamine, scheinen nach neueren Forschungsergebnissen dabei eine Rolle zu spielen. Man muß annehmen, daß zwischen Vitaminen und dem Mineralstoffwechsel im Tierkörper enge Beziehungen bestehen. Der Kochsalzmangel tritt namentlich dann besonders hervor, wenn längere Zeit hindurch Futtermittel mit einem einseitig hohen Kaligehalt verabreicht werden. Das trifft z. B. für Heu von gewissen Moor- und Torfwiesen zu. Da der überschüssige Kaligehalt des Futters das Natron des Kochsalzes zur Bindung braucht, so verarmt der Körper an Kochsalz. Die Folge ist dann das Auftreten der Lecksucht. Heu von sauren Wiesen begünstigt ganz besonders die Lecksucht. Auch Kalkmangel im Futter kann die Veranlassung dazu geben. Bei einem zu niedrigen Phosphorsäuregehalt der Futtermittel beobachtet man ebenfalls Lecksuchterscheinungen. Arm an Phosphorsäure ist oft das Heu von Wiesenmooren. Zu trockene und zu nasse Jahre machen auch das Futter arm an Phosphorsäure. Einseitige Fütterung von Rüben, Kartoffeln, Getreidestroh führt dem Körper auch nur ungenügende Phosphorsäuremengen zu. Die Entstehungsursachen können also verschiedener Art sein. Nach von Ostertag und Zuntz können die Schädigungen nach Verfütterung von Moorwiesenheu durch folgende Maßnahmen gemildert werden:

Durch Verabreichung des Grummets an Rinder und Verfütterung des Heues an Pferde;

durch frühzeitiges Mähen der Wiesen und Verabreichung des 1. Schnittes an Rinder, des 2. und 3. Schnittes an Pferde;

Durch Dämpfen des Heues;

durch Beigabe von Natronsalpeter zum üblichen Dünger der Moorwiesen.

Zur Verhütung werden empfohlen:

Benutzung der Moorwiesen als Weide;

Braunheubereitung an Stelle der Dürrheubereitung;

Klee-Einsaat auf Moorwiesen.

In vielen Wirtschaften Schlesiens verabreicht man einen einfachen Leckbrei für Kälber und Rinder mit gutem Erfolge, der aus Wasser, Lehm, Viehsalz, phosphorsaurem Kalk, Holzkohle, Holzasche, Lebertran und milchsaurem Eisen besteht. Als Mischungsverhältnis wird angegeben auf 3 Raumteile (etwa je einen Tränkeimer) Lehmbrei, je ½ Raumteil Viehsalz und phosphorsaurem Kalk, je ⅓ Raumteil Holzkohle und Holzasche, 3 Liter Lebertran und etwa ¼ Kilogramm milchsaures Eisen. Der Lebertran soll durch seinen Gehalt an Vitaminen die Kalkanlagerung begünstigen, während das milchsaure Eisen bei konstitutionsschwachen Tieren von Vorteil sein soll.

Zur Pflege der Aufzuchtkälber

Es ist nicht richtig, wenn Kälber, die zur Aufzucht bestimmt sind, in zu engen Buchten im Kuhstall untergebracht oder gar angebunden werden. Um so schlimmer ist es, wenn sich die Bucht dazu noch in einer dunklen Ecke befindet. Die Buchten für die Aufzuchtkälber sollen genügend hell und so geräumig sein, daß das Kalb bequem wenigstens einige Schritte machen kann. Für die Entwicklung der jungen Tiere ist es von großer Bedeutung, daß sie schon von ihren ersten Lebenswochen ab etwas freie Bewegung haben. Am besten ist es, die Kälber gleich nach der Geburt aus dem Kuhstall herauszunehmen. Leicht läßt sich oft in einer Scheune so viel Raum schaffen, um einige Buchten für Aufzuchtkälber einzurichten. Wenn die Scheune noch einigermaßen mit Stroh oder Heu beschickt ist, wie dies auch gegen Ende des Winters noch der Fall sein wird, so werden die Kälber nicht unter Kälte zu leiden haben. Auch kann man die Buchten erforderlichenfalls etwas verwahren. Für reichliche, trockene Einstreu ist stets zu sorgen. In kühlen, luftigen, aber zugfreien Räumen befinden sich die jungen Tiere jedenfalls viel wohler, als in einem dunstigen, schlecht gelüfteten und dazu vielleicht zu warmen Stall.

Wenn es sich um mehrere Kälber handelt, so richtet man zweckmäßigerweise entsprechend große Laufbuchten ein. Der Gefahr, daß die Kälber sich gegenseitig den Nabel ansaugen, kann man leicht dadurch begegnen, daß man die Nabel mit Holzteer bestreicht. Kälber, die aus dem Eimer getränkt werden, welches Verfahren dem „Saugenlassen an der Kuh" vorzuziehen ist, kommen übrigens nicht so leicht auf diese Untugend.

Zk.

Sind höhere Leistungen in der Milchviehhaltung anzustreben?

Wegen der niedrigen Milchpreise im letzten Winter und Sommer, die auch in diesem Winter kaum eine merkliche Besserung erfahren werden, wurde mir als Milchviehkontrolleur oft der Vorwurf gemacht, warum die Milchproduktion durch das teure Kraftfutter in Form von Oelkuchen noch gesteigert wird. Das aber vor allem in ausgesprochenen Zuckerrübenwirtschaften eine Milchproduktion ohne Oelkuchen fast unmöglich ist, ergibt sich von selbst, da doch die Nebenprodukte der Zuckerrübe, wie saure Blätter, nasse und Trockenschnitzel nur wenig Eiweiß im Verhältnis zur Stärke besitzen. Wenn man mit einem Pfund Kraftfutter noch 2 Liter Milch mehr erzielen kann, so muß eine Rente herauskommen. Denn ein Pfund Kraftfutter, daß dem Grundfutter angepaßt ist, kostet höchstens 20 Groschen. Zwei Liter

Milch aber kosten wenigstens 30 Groschen. Auch aus folgendem Beispiel ersieht man, daß eine Höchstleistung noch rentabliert. Das Erhaltungsfutter einer Kuh beträgt 0,3 Kg. Eiweiß und 3 Kg. Stärkewerte. Diese Nährstoffmenge kostet im Hafer ungefähr 0,75 Zloty. Habe ich also drei Kühe, die 10 Liter Milch geben, so brauche ich dreimal Erhaltungsfutter und dreimal Erzeugungsfutter für je 10 Liter. Eine Kuh dagegen, die 30 Liter gibt, braucht nur einmal Erhaltungsfutter und dreimal Leistungsfutter. Im letzten Falle sparte ich also Erhaltungsfutter für zwei Kühe oder im Geldwert des Hafers ausgedrückt 1,50 Zloty täglich bei derselben Milchleistung. Die Produktionskosten stellen sich darin je 1 Liter Milch um 5 Groschen niedriger. Es treffen somit denjenigen Landwirt, der die geringste Milchleistung pro Kuh aufzuweisen hat, die niedrigen Milchpreise am härtesten. Der Stalldung kann bei den heutigen niedrigen Kartoffelpreisen und dem kontingierten Zuckerrübenanbau, auch nicht mit 75 Groschen pro Tag und Kuh angesetzt werden, so daß bei zu geringen Milchleistungen die Rindviehhaltung mit Defizit abschließen muß. Da ich auch bei Besitzern, die einen Ruf als tüchtige Landwirte haben, oft Abneigung gegen intensivere Fütterung feststellen mußte, fühle ich mich veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben.

Wilhelm Derstappen, Milchkontrolleur

Nur eine Minute

Jeder Mensch weiß, daß ein Tier nur seine Arbeit leisten kann, wenn es die richtige Pflege hat, Kühe und Pferde werden geputzt und in reine Streu gestellt, weil sie dann gesund und leistungsfähig bleiben. Diese Tatsache ist wohl schon jedem bekannt.

Die Maschine ist aber unempfindlich und bleibt in Dreck und Speck stehen, wie sie von der Herbstbestellung vom Felde hereingekommen ist. Und wenn dann bei der Frühjahrsbestellung ein Zahnrad oder eine Kette bricht, ist es die Schuld der Maschinenfabrik und nicht die eigene. Niemand beschuldigt sich gern selbst.

Es bedarf aber wohl keines Beweises, daß die Maschine unter schlechter Behandlung und Pflege leidet. Sind Sie also sicher, daß Ihre Drillmaschine gesäubert worden ist, ehe sie in den Schuppen kam? Wollen Sie nicht lieber einmal nachsehen, wie es in dem Säkasten aussieht, ob alte, ausgewachsene Körner darin liegen und sich mit Keimen und Schmutz zu einem Filz vereinigt haben, der das Eisen rosten läßt und die Maschine ruiniert?

Sollten Sie Ihrer Sache nicht ganz sicher sein, würden wir Sie bitten, die eine Minute daranzusetzen und nachzusehen. Vielleicht wird durch eine Besichtigung und wenn nötig Reinigung die Lebensdauer Ihrer Drillmaschine um ein Jahr verlängert. Erscheint Ihnen dann die eine Minute unnütz vertan????

R. K. T. L.

Düngerfahren im Winter

Das Düngerfahren im Winter bietet nicht allein den Vorteil, daß für menschliche Arbeitskräfte, sowie für die Gespanne zu einer Zeit, wo es nicht viel zu tun gibt, Beschäftigung geboten wird, sondern es können auch Grundstücke, die in bezug auf Düngung vernachlässigt wurden, zu höherer Kultur herangezogen werden. Es gibt bei vielen Wirtschaften Felder, die weit vom Hofe abliegen und die bei regnerischem Wetter im Frühjahr oder bei hohem Wasserstande eines Baches nur auf weitem Umweg erreicht werden können. Die Schlittenbahn des Winters oder die Eisdecke bilden die beste Gelegenheit zur Düngerzufuhr. Man solle aber den Dünger nicht in kleinen Haufen auf die Felder bringen und ihn so wochenlang liegen lassen. Die kleinen Haufen bieten dem Winde eine große Angriffsfläche dar, so daß die Ammoniakverluste erhöht werden, und zwar um so mehr, je höher und spitzer die Haufen sind. Die durch Regenwasser aufgelösten Pflanzennährstoffe versickern in großer Menge an einer Stelle im Boden und erzeugen Geilstellen, an denen die Frucht sich lagert und die oft jahrelang sichtbar sind, während der übrige Acker nur die strohige trockene Masse bekommt, der die düngenden Eigenschaften vollständig fehlen. Der Dünger ist ein kostbares Kapital, das man erhalten soll. Das wird erreicht, wenn man den Dünger auf einen Haufen fährt und diesen mit möglichst geringer Außenfläche so fest und hoch wie möglich setzt, was sich durch öfteres Festtreten der aufgefahrenen Schichten erreichen läßt. Ist das Düngerfahren beendet, dann muß der Haufen sofort allseitig mit einer mindestens 30—40 Zentimeter hohen Erdschicht bedeckt werden, so daß keine Luft zu dem Dünger gelangen kann.

Wenn die Sämaschine nicht in Ordnung ist

Noch ist der Schnee nicht überall weggeschmolzen, aber die Gedanken eines jeden umsichtigen Landwirtes sind bereits auf die bevorstehende Frühjahrssaat gerichtet.

Für die etwaige Auswahl einer neuen Getreidesorte werden schon während der Entwicklungszeit gemachte unerfreuliche Beobachtungen, am meisten dann diesen folgende unbefriedigende Druschergebnisse, maßgebend sein. Wird das zu verwendende Saatgut der eigenen Wirtschaft entnommen, so wählt wohl jeder einsichtsvolle Landwirt das Beste vom Guten. Die heute besonders auf genossenschaftlichem Wege zur Verfügung stehenden, peinlich saubere Arbeit leistenden Reinigungs- und Sortiermaschinen gewährleisten eine in jeder Beziehung hochwertige Saatware. Bei den mit den Bestellungsarbeiten zusammenhängenden Düngungsmaßnahmen werden entweder die auf eigenen oder anliegenden Grundstücken gleicher Verhältnisse gemachten, einem aufmerksamen Beobachter nie entgehenden Erfahrungen verwertet, um so Mißerfolge möglichst zu vermeiden. Werden nun diese beiden bedeutungsvollen Punkte (Saatgut und Düngung) noch weiterhin durch sorgfältige Bodenbearbeitung unterstützt, so kann der Landwirt beruhigt seine neue Saat einem solchen gut vorbereiteten Acker anvertrauen. Und doch wird dann bei deren Unterbringung gar oft ein nicht leicht zu nehmender Fehler dadurch gemacht, daß die der Unterbringung dienende Sämaschine im gegebenen Augenblick nicht richtig funktioniert.

Diese gewöhnlich schon seit längerer Zeit während des langen Winters außer Benutzung stehende Maschine befindet sich leider nicht selten in dem Zustande, wie sie vielleicht von der letzten Wintersaat kam. Statt damals sofort eine Leerung und Reinigung wenigstens des Saatkastens vorzunehmen, ist dieser heute noch mit mehr oder minder großen Ueberresten der letzten Aussaat gefüllt. Im Lauf der Zeit kamen diese Ueberreste sogar vielleicht zur teilweisen Keimung, besonders in Fällen, wo das Hühnervolk die in irgend einer Ecke stehende Maschine bezw. deren Saatkasten zu seinem willkommenen Ruheplatz auserkor und in entgegenkommender Weise für die kostenlose Düngung des Kasteninhalts sorgte. Oder die Sämaschine wurde vor längerer Zeit abseits im Wagenschuppen hinterstellt und mußte dort im Laufe der Zeit so manchen, ihr bestimmt nicht zuträglichen Stoß beim Aus- und Einbringen der Wagen aushalten. Verbogene Achsen und damit aus der Spur gehende Räder, verschobene oder zusammengedrückte Saatrohre und gelockerte Drillschare, Beschädigungen der empfindlichen Steuerung und dergleichen sind die unbedingte Folge solcher Vernachlässigungen.

In allen diesen Fällen genügt es nicht, zur Durchführung einer einwandfreien Aussaat aus der Richtung stehende Saatrohre einfach ohne weiteres durch wahlloses Biegen mit der Hand oder durch rücksichtsloses Schlagen wieder in die richtige Stellung bringen zu wollen, gerissene Kettenglieder notdürftig mit Draht zu verbinden usw. Für die jetzt kommende stärkere und längere Beanspruchung bei der Frühjahrssaat jedoch bedarf es eingehender Vorbereitungen. Nicht nur müssen sämtliche Teile der Maschine gründlich von Staub, Erde, alten verkrusteten Schmierresten usw. gereinigt, schadhafte Räder ausgewechselt und verstopfte Schmierlöcher geöffnet werden. Auch das aus den Röhren kommende Saatgut ist genau auszuprobieren und seine Menge gewichtsmäßig festzustellen, wie auch die erforderliche Reihenweite der Saatrohre nur mit Hilfe des Stellbrettes richtig erreicht werden kann. Werden diese letzteren wichtigen Arbeiten nur nach dem oft sehr trügerischen Gefühl vorgenommen, so sind Ueberraschungen, und zwar unangenehmer Natur, unausbleiblich. Trotzdem diese sich sofort beim ersten Aufgehen der Saat bemerkbar machen, sind sie auch durch verstärkte Düngung usw. nicht mehr oder nur notdürftig zu verbessern, und bei jedem Gang über das bestellte Feld wird in der Folgezeit der betreffende Landwirt sehr eindrucksvoll daran erinnert, daß seine Sämaschine nicht in Ordnung war.

Hauswirtschaft

Benzin in Haushalt und Wirtschaft

Seine Verwendbarkeit ist recht vielseitig; die zur Kleiderreinigung ist allgemein bekannt. Auch farbige Schuhe mit Flecken lassen sich mit Benzin dadurch wieder in Ordnung bringen, daß man sie nach vorheriger Säuberung mit einem in Benzin getauchten Lappen gründlich abreibt. Bei sehr starker Verschmutzung ist es gut, die Schuhe gleichsam in Benzin zu waschen. Wenn sie vollkommen abgetrocknet sind, behandelt man sie wie vordem mit Creme. Um weiße Türen, Schränke und Mobel zu reinigen und aufzufrischen, verwendet man ebenfalls Benzin, das alle Schmutzränder, Flecken, Streifen usw. rasch und gründlich abnimmt. Das gleiche gilt von den Schmutzansätzen in Ausgußbecken, Toiletteeimern, Waschschüsseln, welchen oft mit Seife und Soda nicht gut beizukommen ist. Gebohnerte oder gewachste Fußböden und Steinfliesen nehmen mit der Zeit Schmutzablagerungen auf, die sie fleckig und grau machen; ein gründliches Aufreiben mit Benzin macht die Böden wieder rein und farbenfrisch. Hat man in der Wirtschaft bei der Generalreinigung der Maschinen und Geräte während der Wintermonate den Fett- und Oelschmutz von Schrauben, Bolzen und Geräteteilen zu waschen, so geschieht dieses am raschesten und gründlichsten mit Benzin. Sollen Pinsel gründlich gereinigt werden, die einmal beim Farbenanstrich, dann wieder bei Karbolineum und Teer, ebenso aber auch bei Oel und Fett Verwendung finden müssen, so bearbeitet man sie unmittelbar nach dem Gebrauch tüchtig mit Benzin. Gilt es, Eisenteile von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten für einen Farbenanstrich vorzubereiten, dann gibt es kein besseres Mittel als eine Behandlung mit Benzin und Stahlbürste. Sollen Maschinenlager, in denen sich das Oel verharzt hat, gereinigt werden, ohne daß man sie erst auseinandernimmt, so wird die Maschine auf einem Stehbock in Lauf gesetzt und tüchtig Benzin in die Lager gelassen. Mit solch einer Lagerwäsche wird aller alte und verklebte Unrat gelöst und mit fortgeschwemmt Nur muß man in allen diesen Fällen mit dem bekannten Nachteil rechnen, daß es höchst feuergefährlich ist; es darf also selbst in weitesten Abständen kein brennendes Feuer oder Licht gegenwärtig sein.

Oel als Heil- und Hilfsmittel im Haushalte

Von V. Schneider.

Ein Fläschchen Oel ist wohl in allen Haushaltungen vorrätig. Im allgemeinen wird es nur für Kochzwecke benutzt, denn nur wenige Hausfrauen wissen, daß sie in ihm einen Helfer in allen möglichen Nöten zur Hand haben.

Brandwunden größerer und kleinerer Art entstehen schnell einmal bei der Hausarbeit. Anstatt damit, wie es immer und immer wieder geschieht, unter einen Wasserstrahl zu laufen und dadurch das Uebel zu vergrößern, ist es angebracht, einen sauberen Wattebausch mit Oel zu tränken, und die schmerzhafte Stelle damit zu bedecken.

Durch allerlei Unglücksfälle entstehen Wunden. Sie lassen Narben zurück, die häufig ein unangenehmes Spannungsgefühl hervorrufen, das sich besonders bei Witterungswechsel erheblich, oft bis zum Schmerz steigert. Auf diese empfindlichen Stellen etwas Oel geträufelt, sänftigt den Schmerz.

Ein altes Hausmittel, das leider in der neuzeitlichen Haushaltung in Vergessenheit geraten ist, besteht darin, daß Drüsenanschwellungen, wie Kinder sie sehr oft bekommen, durch Einreiben mit warmgestelltem Oel und Darauflegen von Watte gemildert, ja beseitigt werden können. Auch die moderne Hausmutter sollte sich dieser einfachen und billigen Kur gegebenenfalls bedienen.

Wären dies einige Fingerzeige für die Verwendung von Oel in Krankheitsfällen, so findet es auch heute gute Anwendung in der Schönheitspflege. Ruft die kalte Jahreszeit eine rauhe Gesichtshaut und rissige Hände hervor, so sollten sie mit nachfolgendem Mittel behandelt werden. Ein wenig Reismehl oder feinzerriebene Mandelkleie wird mit feinem Speiseöl zu einem dicken Brei angerührt und dieser auf der Haut verrieben. Sollen die Fingernägel nicht brüchig werden, sind sie mit einem Tropfen Oel einzureiben. Das gewöhnliche Rüböl hat sich als Schutzmittel gegen Schwielen bewährt, die von diesen bedrohten Stellen werden mit ihm eingepinselt.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall ist mildes Oel, zu gleichen Teilen mit gutem, reinem Alkohol gemischt. Es macht das Haar auch zugleich glänzend.

Doch auch als Hilfsmittel in Haus und Küche ist Oel ausgezeichnet zu gebrauchen. Da hat die Kochbeflissene ein Stück Fleisch erhascht, dessen Festigkeit einiges Bedenken erregt. Wenn sie weiß, daß Fleisch dann leichter mürbe wird, wenn sie es ganz nach der Größe des Stückes auf 12—48 Stunden in etwas gutes Oel einlegt, wird sie der Einkauf weniger reuen.

Eier sind mehr im Haushalt vorhanden, als in längerer Zeit verbraucht werden dürfen, doch lohnt ein Einlegen nicht. Da ist Oel ein ausgezeichnetes Mittel, um sie vor dem Verderben zu schützen. Sie werden dünn mit ihm bestrichen, und damit wird dem Austritt verdunstender Flüssigkeit und dem Eindringen von Luft vorgebeugt.

Durch grobe Unvorsichtigkeit sind auf den polierten Flächen der Möbel Flecken und Ränder entstanden. Oel wird mit einem Wattebäuschchen aufgetragen, es zieht ein, und der Schaden wird bei kleinen Flecken sofort geschwunden sein, während größere Schäden eine Wiederholung der Prozedur verlangen.

Den im Haushalt gebrauchten Handwerkszeugen wird die Lebensdauer verlängert, wenn sie von Zeit zu Zeit mit Oel abgerieben werden. Alle Türen gehen leise in ihren Angeln, alle Schlösser schließen ohne Anstrengung, alle Schubladen lassen sich leicht herausziehen und hineinschieben, wenn sie mit Oel eingepinselt, resp. eingestrichen werden. Oel darf deshalb nie im Haushalt fehlen. Um es vor Verderben zu schützen, wird der angebrochenen Flasche etwas Salz hinzugefügt.

Gemüse-, Obst- u. Gartenbau

Die Folgen des Zutiefpflanzens

Es werden noch viel zu wenig die Folgen des Zutiefpflanzens beachtet. Es ist bekannt, daß die Bäume nicht zu tief gepflanzt werden sollen, weil sie sonst unfruchtbar werden. Der Baum muß immer etwas höher gepflanzt werden, als er in der Baumschule stand. Wenn sich dann der Boden setzt, folgt der Baum der Erde, so daß er dann die richtige Lage bekommt. Zu tief gepflanzte Bäume sind immer unfruchtbar. Bei den verschiedenen Obstarten zeigt sich die Unfruchtbarkeit in verschiedener Weise. Am meisten haben die Apfelbäume unter dem Zutiefpflanzen zu leiden, denn sie werden krüppelig. Schon von weitem erkennen wir solche zu tief gepflanzte Apfelbäume an ihrem krankhaften Aussehen. Durch das Zutiefpflanzen wird häufig Krebs verursacht. Die Birnbäume überstehen das Zutiefpflanzen noch am ehesten, weil der Birnbaum an und für sich mit seinen Wurzeln in die Tiefe dringt und so einen tieferen Stand eher ertragen kann. Aber bei den zu tief gepflanzten Birnbäumen zeigt sich häufig ein so rapider Holzwuchs, daß die Ernte nur mittelmäßig und gering ausfällt. Der Brand wird häufig als Ursache des Zutiefpflanzens angesehen. Bei Steinobst verwandelt sich häufig die Güte der Frucht ganz auffallend. So bringen z. B. Zwetschgenbäume kleine, miserable, saure Früchte hervor und Kirschbäume tragen zwar Früchte, aber die Krone scheint mehr rückwärts als vorwärts zu wachsen. So hat das Zutiefpflanzen der Bäume schwerwiegende Folgen, so daß es vermieden werden muß.

R. R.

Regelung der Kohlenpreise

Beim Bezuge von oberschlesischer Steinkohle ist insofern eine Erleichterung eingetreten, als wir in der Lage sind, die bisherigen Preise in Höhe von 40,50 Zloty pro Tonne ab Grube für die ländlichen Bezieher um 4 Prozent zu ermäßigen.

Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft,
spółdz. rolniczo. handl. we Lwowie.